

Antragsbereich W: Kritische Wissenschaft & Forschungspolitik

Antrag W2_19/2

1 **Antragssteller*in:** Juso-Hochschulgruppen Nordrhein-Westfalen

2 Das Bundeskoordinierungstreffen der Juso-Hochschulgruppen möge beschließen:

3 **W2_19/2 Wissenschaft durch die Gesellschaft, für** 4 **die Gesellschaft!**

5 Ein Großteil der Hochschulen werden in Deutschland vom Staat finanziert. Auch wenn die Finanzierung
6 an vielen Stellen nicht ausreicht, soll so sichergestellt werden, dass die Hochschulen ihre Aufgabe frei
7 und gut erfüllen können. Dabei rückte in den letzten Jahren der Begriff »Citizen Science« immer wieder
8 ins Blickfeld der Hochschulen. Wie werden wissenschaftliche Ergebnisse kommuniziert und wie können
9 Bürger*innen in den wissenschaftlichen Prozess eingebunden werden? Wie können die
10 zugrundeliegenden Forschungsdaten zur eigenständigen Analyse frei verfügbar gemacht werden?
11 Gerade in einer Zeit von vermehrten Klimaleugner*innen und aufsteigendem Rechtspopulismus ist es
12 wichtig, die Mauer des akademischen Elfenbeinturms einzureißen und die Ergebnisse der Wissenschaft
13 mehr in die Gesellschaft zu tragen.

14 Abgesehen von teilweise von Drittmittelgeber*innen geförderten Projekten zur
15 Wissenschaftskommunikation an verschiedenen Hochschulen stellt sich die Frage, wie beispielsweise
16 Bürger*innen auf die Ergebnisse der Forschung an Hochschulen zugreifen können. Wer sich einen
17 aktuellen Artikel z.B. zu neuen Erkenntnissen über die Folgen des Klimawandels ansehen will, der*die
18 muss häufig 30 bis 40 Euro oder auch deutlich mehr zahlen. Für Monografien und Sammelbände werden
19 teilweise sogar Preise von mehreren hundert Euro verlangt.

20 Und das alles, obwohl die Forschung an Hochschulen in Deutschland über die Gesellschaft als Ganzes
21 finanziert wird. Das Problem liegt hier in der Publikationskultur. Zum einen geht es im
22 Wissenschaftsbereich viel um die Reputation der Wissenschaftler*innen. Selbst wenn
23 Wissenschaftler*innen nicht in den einschlägigen Verlagen publizieren möchten, haben sie in der
24 Realität meist keine Wahl. Wer in seinem*ihrem Fach(bereich) etwas werden will, der*die muss
25 meistens in einem der wenigen reputationsstarken Journals publizieren. Durch die prekären
26 Beschäftigungsverhältnisse vor allem im akademischen Mittelbau und den zu 90 Prozent befristeten
27 Arbeitsverträgen, die wissenschaftliche Mitarbeiter*innen und Doktorand*innen haben, müssen sie sich
28 dieser Konvention häufig beugen, um eine Chance zu haben, in ihrer Karriere weiter zu kommen. Und
29 auch gestandene Professor*innen können meistens nicht einfach so frei publizieren. zum anderen sind
30 die verschiedenen Varianten des Open Access-Publizierens und die verbundene Reputation auch
31 abhängig von der Art der Publikation und Fachrichtung. Während bspw. In der Informatik Open-Access-
32 Konferenz-Proceedings als Erstveröffentlichung bereits zur Reputation beitragen, ist dies in klassischen
33 Geisteswissenschaften weniger verbreitet. Auch die Möglichkeit der Open-Access Publikation als
34 Zweitveröffentlichung ist weniger verbreitet. Zum anderen bieten Verlage auch Leistungen an, die für
35 den wissenschaftlichen Betrieb wichtig sind. Das bedeutet also, wenn wir den Zugang zu
36 wissenschaftlichen Ergebnissen, die von der Gesellschaft gestützt und ermöglicht worden sind und
37 wenn wir der Aufgabe einer transparenten Wissenschaftskommunikation nachkommen wollen, müssen

38 wir Open Access Angebote schaffen und gleichzeitig die wissenschaftlichen Standards und Leistungen
39 der Verlage erhalten.

40 **Verlage ja! Monopole nein!**

41 Welche Leistungen müssen also Verlage erbringen, die wir erhalten wollen? Zum einen garantieren
42 seriöse Verlage ein (Peer) Review-Verfahren. An diesen Verfahren lässt sich selbst zwar Kritik üben und
43 es bleibt die Frage, welche genaue Art dieses Review-Verfahrens angewendet wird, doch zunächst ist
44 ein Review-Verfahren für eingereichte Artikel ein wichtiges und gutes Werkzeug, um eine
45 Qualitätskontrolle in der Wissenschaft zu etablieren. Zum anderen geht es um eine Kuration der
46 verschiedenen Journals, um im Vorhinein Struktur in die Publikationsflut zu bringen. Verlage also
47 einfach abzuschaffen, ist nicht der richtige Weg. Was wir schaffen müssen, ist, dass die Verlage, in
48 denen publiziert wird, in gesellschaftlicher Hand sind und durch eben jene gestützt werden, sodass diese
49 die Ergebnisse als Open Access anbieten können. Was wir daher fordern ist:

50 • Eine Verpflichtung zur Erstveröffentlichung von Forschungsergebnissen und –daten in Verlagen
51 in öffentlicher Trägerschaft, wie Universitäts- oder Fachgesellschaftsverlagen, welche ihre
52 Angebote der Öffentlichkeit unentgeltlich zur Verfügung stellen.

53 • Diese Verlage besser auszustatten und die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen.

54 **Das Problem mit der Karriere.**

55 Für Nachwuchswissenschaftler*innen ist es nicht unbedingt möglich, sich den Ort, an dem sie
56 publizieren, frei auszusuchen. Eine Verpflichtung würde zwar Wissenschaftler*innen in Deutschland
57 diese Entscheidung abnehmen und dadurch den Druck auf sie verringern, aber durch eine solche
58 Verpflichtung würden Wissenschaftler*innen aus Deutschland in Internationalen Journals nicht
59 repräsentiert sein. Diese Sorge entspringt dabei weniger aus Angst um die deutschen Hochschulen,
60 sondern eher aus Solidarität mit den Nachwuchswissenschaftler*innen. Um eine Chancengleichheit
61 herzustellen fordern wir daher,

62 • dass die oben genannten Maßnahmen in eine Europäische Verordnung umgesetzt werden.

63 Eine europäische Lösung des beschriebenen Problems kann die Konkurrenz zwischen
64 Wissenschaftler*innen verringern. Hinzu kommt, dass so auch eine breitere Vernetzung von
65 Wissenschaft innerhalb der EU möglich ist. Was jedoch passieren kann, ist eine verschärfte Konkurrenz
66 zwischen den Hochschulen. Es gibt jetzt schon renommierte Hochschulen wie bspw. die Sorbonne in
67 Paris gegenüber bspw. der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Dies könnte durch eine mögliche
68 Exzellenzförderung von ein paar ausgewählten »Europäischen Hochschulen« noch verschärft werden.
69 Die Maßnahmen müssen daher von

70 • einer breiten Förderung und einer besseren Vernetzung der europäischen Hochschulen flankiert
71 werden.

72 **Das Problem mit den Drittmitteln.**

73 Auch wenn Wissenschaft eigentlich nicht von Drittmitteln abhängig sein sollte, ist das momentan – und
74 wird es wahrscheinlich auch in Zukunft – nicht der Fall sein, dass Hochschulen eine ausreichende
75 Grundfinanzierung durch Bund und Länder erfahren. Das Argument, dass Projekte, die durch Drittmittel
76 möglich gemacht worden sind und an staatlichen Hochschulen durchgeführt worden sind, von den oben
77 genannten Maßnahmen ausgenommen werden, ist jedoch zu kurz gedacht. Selbst wenn
78 wissenschaftliche Stellen und auch Gerätschaften durch Drittmittel bezahlt worden sind, steht ein
79 Großteil der Infrastruktur durch staatliche Finanzierung zur Verfügung. Das reicht von den Gebäuden,

80 die meistens zu den Liegenschaften der Länder zählen, hin zur Verwaltung, die Forschung an
81 Hochschulen erst ermöglicht.

82 **Eine internationalistische Perspektive.**

83 Eine weitere Perspektive, die in der Überlegung einer Open Access Publikationskultur eine Rolle spielt,
84 ist die internationalistische. Ein Beispiel: Forschung an tropischen Krankheiten, findet häufig an
85 Hochschulen, Universitäten und Instituten in den »Industrieländern« statt. Die Ergebnisse dieser
86 Forschung werden ebenfalls in Journals veröffentlicht. Universitäten und andere Einrichtungen
87 außerhalb dieser Industrieländer müssen also, um auf die für sie wichtigen Daten zuzugreifen, diese
88 Journals abonnieren. Würden die Ergebnisse - wie sie es zum Teil schon werden- als Open Access
89 veröffentlicht, und so kostenfrei zur Verfügung gestellt, dann wäre es für die betroffenen und meist
90 ökonomisch schwachen Regionen einfacher, an die benötigten Daten zu kommen.

91 Auch weitere internationale und interdisziplinäre Forschung, wird durch einen einfachen Zugang zu
92 wissenschaftlichen Publikationen erleichtert. Die unentgeltliche Publikation von wissenschaftlichen
93 Ergebnissen, die durch die Gesellschaft ermöglicht werden, ist also eine Form internationaler Solidarität!

94 Open-Access Angebote tragen zu einer verbesserten Wissenschaftskommunikation bei, reduzieren den
95 Konkurrenzkampf zwischen Nachwuchswissenschaftler*innen und können internationale und
96 interdisziplinäre Forschung erleichtern.